Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Irrtum in dem leider unvollendeten Eierwerk von Krause bei *Larus gelastes* aufmerksam machen. Nachdem er den Brutbezirk der Art im Text ziemlich genau und richtig anführte, werden auf der Rückseite (Text für die Tafel) 2 Gelege zu 3 Stück, 29. April 1898 und 2. Mai 1898 von Kroatien angeführt und je ein Ei davon abgebildet. Hätte Krause, wie ich ihm s. Z. mündlich und schriftlich angeraten hatte, bei jedem abgebildeten Ei und Gelege vermerkt, welcher Sammlung er die Originale entlehnte, wäre es in diesem Falle leicht Klarheit zu schaffen: Ist das durchfallende Schalenlicht der Eier dieser zwei Gelege gelb und nicht grün, dann sind die Eier solche von *L. gelastes* und die Herkunftsangabe falsch, denn weder in noch weit um Kroatien hat die Art jemals gebrütet. Ist das Schalenlicht aber grünlich, dann sind es Eier einer anderen Möwenart und können möglicherweise aus Kroatien stammen. (Vielleicht var. von *L. ridibundus* oder Zwergeier von *L. cachinnans*).

Schliefslich möchte ich noch bemerken, dafs ich den angeblich eingebürgerten Namen „Kappenmöwe“ für *L. melanocephalus* für nicht richtig angewendet finde. So richtig die Bezeichnung Kappenammer für *Emberiza melanocephala*, so ungenau ist sie für die Möwe, denn diese zeigt im Sommer keine Kappe sondern sie hat den „ganzen Kopf tiefschwarz“.

Herr Reichenow hält hierauf einen längeren Vortrag über die Verbreitung der Vögel über die Erde. Der vorgerückten Zeit wegen mufste ein Meinungsaustausch über den so interessanten und anregenden Stoff bietenden Vortrag unterbleiben.

Herr Schalow macht die Mitteilung, dafs die Sitzungen künftig im Konferenzsaal der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42, stattfinden werden.

Herr Schulz ladet die Anwesenden zu einer kinematographischen Vorführung am nächseen Freitag, nachmittag 6 Uhr im Realgymnasium Friedenau ein. Es sollen Aufnahmen, die vom Stuttgarter Bund für Vogelschutz in den Donauniederungen namentlich von Edelreihern in der Freiheit gemacht worden sind, vorgeführt werden. **O. Heinroth.**

Über das Vorkommen von Kormoran, Schnatterente und Limose auf den Militscher Teichen.

Von **O. Graf Zedlitz.**

Wo in der neueren ornithologischen Literatur die an Wassergeflügel so reiche Bartsch-Niederung im Kreise Militsch-Trachenberg erwähnt wird, finde ich in den weitaus meisten Fällen nur die Trachenberger Teiche namentlich erwähnt, in zweiter Linie bisweilen noch die Sulauer. Als Beispiele erinnere ich nur an Kollibays „Vögel der Preufsischen Provinz Schlesien“ und an die

letzten Veröffentlichungen von Kayser. Der Grund dafür liegt natürlich darin, dafs die betreffenden Ornithologen vorzugsweise oder ausschliefslich ihre Studien im westlichen Teile des Kreises, in der Trachenberger Gegend, betrieben haben. Das grofse Entgegenkommen der herzoglichen Verwaltung gegenüber naturwissenschaftlichen Forschern kann nicht dankbar genug anerkannt werden, ich möchte aber aus Gründen der Gerechtigkeit heute einmal darauf hinweisen, dafs auch im östlichen Teile des Kreises, dem sogenannten Militscher Anteil, ein sehr günstiges Arbeitsfeld für den Ornithologen liegt. Ich selbst bin dort ausnahmslos bei den Besitzern der grofsen Herrschaften dem gröfsten Entgegenkommen für meine wissenschaftlichen Studien begegnet. Schon im Jahre 1909 durfte ich einer Einladung Se. Exzellenz des Grafen Maltzan nach Militsch folgen und auf seinen rund 9000 Morgen grofsen Teichflächen mit Unterstützung meines Präparators intensiv sammeln. In den beiden letzten Jahren, seit ich in dienstlicher Eigenschaft ständig im Kreise tätig bin, konnte ich als häufiger Gast in den Revieren Wirschkowitz (Bes. Graf H. H. Hochberg), Kraschnitz (Bes. Graf Leopold v. d. Recke v. Volmerstein), Kollande (Bes. v. Mitschke-Kollande) weilen, und bei meinem alten Freunde und Kriegskameraden, dem Grafen Bernhard zu Stolberg-Stolberg, hatte ich auf seiner herrlichen Herrschaft Brustawe als Dauergast stets freie Flinte. Bei so liebenswürdiger Aufnahme von allen Seiten ist es mir trotz sehr beschränkter Zeit doch gelungen, einige Beobachtungen zu machen, welche vielleicht auch für weitere Kreise des Interesses nicht ganz entbehren. Leider war es mir nicht möglich, auch noch die Zeit für ein sorgfältiges Literatur-Studium zu erübrigen, ich werde im wesentlichen immer nur auf Kollibay's Werk Bezug nehmen, in welchem ja die für Schlesien in Frage kommenden Quellen in so mustergültiger Weise zusammengestellt sind. Im übrigen gestatte ich mir, auf zwei Aufsätze von mir aufmerksam zu machen, welche in „Wild und Hund" diesen Herbst erscheinen, sich mit den Revieren Militsch und Kraschnitz beschäftigen und allerhand ornithologische Notizen nebenher enthalten.

Heute möchte ich nur von 3 Vogelarten erzählen, welche als Brutvögel in Schlesien sonst nicht gerade häufig sind. Da ist zunächst der Kormoran (*Phalacrocorax carbo subcormoranus* Br.). Als Durchzügler ist er nicht selten in Schlesien gesehen und erlegt worden, wenn er auch in den letzten Jahrzehnten viel spärlicher erscheint als früher. Über sein Vorkommen als Brutvogel erwänt Kollibay (p. 50) nur folgendes: L. Tobias fand mehrere Paare horstend in der Reiherkolonie der Carolather Forst im Jahre 1852; Buro-Spalding berichtet im J. f. O. 1880 p. 12 von vereinzeltem Brüten bei Trachenberg, von wo auch Grube (41. Jahresb. der Schles. Ges. f. vaterl. Kultur 1863, p. 68) ein ♂ ad. und ein Nestjunges erhielt. Diese Notizen sind recht spärlich und liegen immerhin weit zurück, seit Jahrzehnten

sind auch auf den Militscher Teichen — ich bezeichne so a l l e Teiche im östlichen Kreisanteil — keine Kormorane mehr beobachtet worden. In diesem Frühjahr fanden sich auf einmal wieder 2 Stück auf dem Bratschelhofer Teiche der Herrschaft Militsch an und nahmen dort ihren festen Stand. Sie strichen stets in der gleichen Richtung nach dem Hochwalde ab, wenn sie genug gefischt hatten, ihr ganzes Gebahren war so, dafs es sich nach meiner Überzeugung um ein Brutpaar handelte. Der Horst ist allerdings nicht gefunden worden, und das begrüfse ich mit Freude, denn es wäre sonst bestimmt um die ganze Familie geschehen gewesen. Die Alten sind wenigstens nun nicht geschossen worden, von Jungen wurde zwar nichts gesehen, ich halte es aber für möglich, dafs sie sich versteckt gehalten haben, nachdem sie flugbar waren, das ist bei den riesigen stark bewachsenen Teichflächen gar nicht so schwer. Die Alten waren auch nur häufig zu sehen in der Zeit, als sie den wohl stets hungrigen Kindern viel Atzung heranschleppen mufsten, also oft hin und her flogen. Sollten sie sich im nächsten Jahre wieder einfinden, werde ich sie nach Möglichkeit im Auge behalten und darüber berichten. Der Kormoran ist infolge seiner Gefräfsigkeit bei den Fischereibesitzern leider sehr unbeliebt, ich bezweifle, dafs es ihm gelingen wird, sich als ständiger Brutvogel zu halten.

Es käme nun also No. 2 die Schnatterente (*Anas strepera* L.), in hiesieger Gegend ganz allgemein als „Nesselente“ bekannt. Nach Borggrewe (Die Vogelfauna von Norddeutschland 1869) ist sie die „seltenste aller echten Enten in Norddeutschland“. Kollibay führt als Zeugen für ihr Brüten bei Trachenberg neben Buro-Spalding, der sie in einzelnen Paaren fand, schon Baer an, der sie 1895 bei Nesigode östlich Trachenberg „sehr häufig“ nennt. Es liegen auch Meldungen über ihr Vorkommen in der Lausitz bei Hoyerswerda und in Oberschlesien vor, hier fanden Kayser und Augustin am 17. V. 1899 bei Ratibor ein verlassenes Gelege und Nowak berichtete brieflich an Kollibay von einem Paar auf dem Zabrzek-Teiche bei Goczalkowitz (Kollibay p. 65). Kollibay selbst sah sie nie auf den Falkenberger Teichen, überhaupt ist das Auftreten in Oberschlesien doch anscheinend ganz vereinzelt, dagegen kann ich Baer's Beobachtung nur bestätigen und dahin erweitern, dafs auch auf den Teichen im Osten des Kreises Militsch die Schnatterente keineswegs zu den seltenen Brutvögeln gehört. Regelmäfsig fand ich sie auf dem „Neuteich“ der Herrschaft Brustawe, wo 1917 mehrere Schoof Junge grofs geworden sind. Die Brut fällt etwa 4 Wochen im Durchschnitt später als bei der Stockente; die Jungen werden, soweit ich sie beobachten konnte, erst im August flugfähig. Biologisch ähnelt die Schnatterente den Tauchenten insofern, als sie sich am liebsten im ziemlich tiefen Wasser zwischen den Binsen und auf den grofsen Blänken aufhält, sie ist nicht besonders scheu. Ein Beleg-Exemplar habe ich gesammelt, ein ♀ ad. wurde bei einer

kleinen Entenjagd im August 1917 erlegt, sonst ist den netten Nesselenten kein Abbruch getan worden. Ganz so häufig wie die Löffelente ist sie auf den Teichen meines Beobachtungsgebietes nicht, sonderbarerweise traf ich niemals beide Arten auf demselben Teich.

Ich bitte nun noch, über die Limose oder Uferschnepfe (*Limosa limosa* L.) einige Worte sagen zu dürfen. Unser Altmeister Reichenow nennt sie in seinen „Kennzeichen" einen „häufigen Durchzugsvogel an den Küsten, seltener im Binnenlande, vereinzelt auch brütend". Schon Kollibay (p. 98/99) hat darauf hingewiesen, dafs zu diesen vereinzelten Gegenden des Binnenlandes, wo die Limose brütet, die Bartsch-Niederung und Oberschlesien gehören. Im Gegensatz zu manchen älteren Autoren wie Gloger fand Kollibay sie an den Trachenberger Teichen „in verblüffender Menge". Seine im Anschlufs daran gegebene Beschreibung von Benehmen, Flug und Ruf finde ich aufserordentlich charakteristisch und zutreffend. Die „Storchschnepfe", wie sie hier meist genannt wird, beschränkt sich nämlich keineswegs nur auf den westlichen Kreisanteil und die Mitte (Sulau), sondern ist auch im östlichen Teile ganz gemein. Tiefes Wasser liebt sie nicht, am besten gefällt es ihr auf nassen Wiesen in der Nachbarschaft von ganz flachen Teichen oder auf Teichen, die zum überwiegenden Teile trocken gelegt sind. Die Wiesen müssen recht hohen Graswuchs haben, damit die Jungen sich gut darin verstecken können. (Genau dieselben Örtlichkeiten bevorzugte die Limose auch in West-Rufsland an der Schara, wo ich sie in den feuchten mit meterhohem Gras bestandenen Wiesen sehr häufig antraf, dagegen sehr selten auf den Abwässern und offenen Tümpeln.) In diesem Jahr waren mehrere Brutpaare auf einer grofsen Wiesenfläche ganz nahe beim Schlofs Brustawe. Da ich zufällig mir dort einen Birkhahnschirm gebaut hatte, konnte ich im April und Mai die alten Vögel bei ihrer Balz und den Liebesspielen so recht mit Mufse beobachten. Schon beim ersten Morgengrauen, wenn kaum der Birkhahn zu kollern und die Heidelerche zu trillern anfing, ging das Jagen in der Luft los begleitet von dem oft wiederholten durchdringenden Ruf, der vielfach mit „Ach Gott, ach Gott, ach Gott" übersetzt wird. Mich erinnerte er immer an das „Ti-tütt, Ti-tütt" der Bekassine, nur dafs er viel lauter ist und in der Aufregung oft die Laute sich schliefslich überstürzen, während die Bekassine nicht so leicht aus dem Takt kommt. Die Flugspiele dauern niemals lange, immer fallen die Vögel sehr bald auf der Wiese ein, um sich nach kurzer Zeit wieder zu erheben. So lange ich im Schirm safs, nahmen sie von mir keinerlei Notiz, ging ich dann nach Hause, so begleiteten sie mich ein Stück Weges unter lautem Geschrei und stiefsen sozusagen auf mich, wie sie es sonst auf einen Jagdhund tun. Anstofsend an diese Wiese lagen sogenannte „Streckteiche", in denen die eben ausgeschlüpften jungen Karpfen

ihre ersten Lebenswochen verbringen. Das Wasser ist nur 1—2 Hand hoch, natürlich ganz warm und besonders reich an kleinsten Lebewesen, Flohkrebsen, Hüpferlingen und ähnlichen Leckerbissen für junge Fische, da die betreffenden Flächen vorher als Viehkoppeln benutzt und noch aufserdem gedüngt werden. An diesen Stellen fanden sich regelmäfsig früh und Abends die Limosen ein und suchten im seichten Wasser watend emsig nach Nahrung; waren sie satt, kehrten sie auf ihre Wiese zurück. An einem anderen Teich, der infolge Wassermangels etwa zu einem Drittel trocken lag und als Viehkoppel diente, hatten sich gleichfalls Uferschnepfen angesiedelt. Die gröfste Menge fand ich aber bei einem Besuch in Kollande am 29./30. April d. J. Hier war eine grofse Teichfläche von mehreren hundert Morgen trocken gelegt worden, um als Viehweide zu dienen, aus den Gräben und Vertiefungen hatte aber der Windmotor nicht alles Wasser entfernen können. Dies war nun ein Dorado für unsere langbeinigen Freunde, welche zu ihrer Gesellschaft noch grofse Flüge von Kampfhähnen (*Machetes pugnax* L.) hatten. Diese bestanden ganz überwiegend aus ♂♂, die ♀♀ mochten wohl schon brüten, und sahen in ihren buntscheckigen Kleidern, deren keines ganz dem andern gleicht, ganz wunderhübsch aus. Die Brutpaare der Limosen vermochte ich nicht zu zählen, viele Vögel stiefsen auch nicht auf den Hund, hatten also auch noch keine Junge, ich greife aber sicher nicht zu hoch, wenn ich von 15—20 Paaren an dieser einen Stelle spreche.

Auffallend war mir stets, wie zeitig im Sommer die Uferschnepfen ihre engere Brutheimat verlassen, und zwar habe ich den Eindruck, dafs dies geschieht, sobald alle Wiesen geschnitten sind und ihnen ihr Lieblingsaufenthalt damit verleidet wird. In West-Rufsland fand ich nach dem 10. Juli keine einzige mehr, obgleich damals die Jungen noch nicht einmal voll erwachsen und wenig fluggewandt waren. Auch heuer verschwanden Alte wie Junge bei Brustawe schon Anfang Juli, und ich weifs nicht, wohin sie sich gewandt haben, jedenfalls ist bei den späteren Entenjagden auf den grofsen Teichen nichts mehr von ihnen gesehen worden.

Zum Schlufs noch eine kurze Mitteilung, die sich nicht mehr auf Brutvögel bezieht, sondern auf Gäste vom Herbstzuge. Im Oktober 1866 erlegte Graf Leopold v. d. Recke, der noch heute Besitzer von Kraschniz ist, dort 3 Bläfsgänse (*Anser albifrons* Scop.) mit 2 Schüssen. Unter den recht spärlichen gut beglaubigten Fällen, wo diese seltene nordische Gans in Schlesien erbeutet wurde, ist meines Wissens der hier von mir erwähnte noch nicht in der Literatur bekannt geworden. Die Stücke selbst sind leider nicht mehr erhalten, umso wichtiger erscheint es mir, die Tatsache selbst festzulegen, solange der glückliche Schütze noch unter den Lebenden weilt und genaue Auskunft erteilen kann. Wie er mir versicherte, ist an der richtigen Bestimmung der fremden Gäste

kein Zweifel, sie ist s. Z. durch Fachleute erfolgt. Kollibay erwähnt neben einigen älteren Fällen aus den 40er und 50er Jahren vorigen Jahrhunderts nur 3 Stück aus den Jahren 1900 und 1904, welche in Oberschlesien erbeutet wurden.

Ich schliefse mit dem Ausdruck des Bedauerns, dafs es mir bei meiner beschränkten Zeit nicht möglich war, umfangreicheres Material aus dieser so interessanten Gegend zu sammeln. Immerhin hoffe ich, dafs auch das Wenige, was ich bieten konnte, nicht ganz wertlos sein dürfte zum mindesten für die genauere Kenntnis und Erforschung meiner schönen schlesischen Heimat.

Otis tetrax L.

Von **O. Graf Zedlitz.**

Herr Hauptm. Schneider, der mir schon durch seine mit Liebe und Sachkenntnis ausgeführten ornithologischen Beobachtungen ein sehr geschätzter Mitarbeiter in West-Rufsland war (vgl. J. f. O. 1917, Bd. II, p. 308), hat mir freundlicherweise eine Reihe von Beobachtungen aus der Ost-Champagne aus diesem Frühling und Sommer zur Verfügung gestellt. Mit viel Eifer hat er sich dem Studium der dort häufig vorkommenden Zwergtrappe gewidmet, ich halte seine Mitteilungen über diesen bei uns recht seltenen Vogel für so interessant, dafs ich sie hier wiedergeben möchte unter Hinzufügung einiger Bemerkungen über das bescheidene Material in meiner Sammlung. Wie wenig die Zwergtrappe auch in Jägerkreisen bei uns noch bekannt ist, geht unter anderem aus No. 37 laufenden Jahrgangs von „Wild und Hund" hervor, wo Herr Dietrich Heinrich diesen Vogel, den er nördlich Reims mehrfach sah, recht anschaulich beschreibt und dabei anfragt, um welche Art es sich handeln könne. Er vermutet zwar nach Besichtigung eines erlegten Exemplars die Identität mit der Zwergtrappe, ist dessen aber doch nicht ganz gewifs.

In meiner Sammlung besitze ich ein ♂ ad., welches mir Hauptm. Schneider gütigst schenkte, von ihm erlegt am 25. Juni 1918, unweit Reims, ferner ♂ ad. von Kairouan, Zentral-Tunesien, aus dem Frühjahr 1910, schliefslich ♀ ad. von mir auf meiner eigenen Jagd in Schwentnig, Kr. Nimptsch, Bez. Breslau gesammelt am 25. August 1911. Die Mafse sind folgende:

♂ Champagne	Fllg.	245 mm,	Schnlg.	24	mm,
♂ Kairouan	-	250 - ,	-	25	- ,
♀ Schwentnig	-	238 - ,	-	22	- .

Im Neuen Naumann Bd. VII, p. 73 ist das Flügelmafs mit 24—26 cm angegeben, die Zahlen stimmen also ziemlich gut überein.